

IST DIES DEIN LEBEN?

von General William Booth (1829-1912),
Gründer der Heilsarmee

William Booths Vision

(Anmerkung des Herausgebers: General Booth betrachtete den nachstehenden Bericht als eine Vision.)

... In meiner Vision dachte ich, daß, was die Welt anbetraf, das Gebet Agurs aus dem Buch der Sprüche in meinem Fall erhört worden war, denn ich war weder arm noch reich. Für alle meine Bedürfnisse war gesorgt. Ich hatte genügend Freizeit, viele Freunde und ein schönes Zuhause - überhaupt alles, was man braucht, um glücklich zu sein.

Auch meinte ich, daß ich ein Christ wäre. Die meisten meiner engen Freunde behaupteten das gleiche von sich. Wir besuchten uns gegenseitig, nahmen an Vergnügungsveranstaltungen teil, unterhielten uns über geschäftliche Dinge, Politik und vieles andere. Kurz: wir kauften und verkauften, heirateten und taten so, als ob die Welt, auf der wir lebten, ewig bestehen würde.

In dieser Vision war ich ein Mensch, der sich an religiösen Aktivitäten beteiligte. Tatsächlich hielt ich mich auf diesem Gebiet für eine ziemliche Leuchte. Sonntags ging ich regelmäßig zum Gottesdienst und arbeitete in der Sonntagsschule mit. Hin und wieder, wenn auch nicht zu oft, besuchte ich die Kranken. Und zusätzlich zu diesen guten Werken gab ich auch ein bißchen Geld zur Unterstützung der christlichen Arbeit.

In all diesen Dingen war ich eigentlich recht aufrichtig. Es wäre mir nicht in den Sinn gekommen zu heucheln. Allerdings dachte ich nie darüber nach, was Christsein wirklich bedeutet; und das, obwohl ich manchmal ganz offen darüber redete und die Menschen bedauerte, die sich nicht als Christen bekannten.

Ganz selten, wenn überhaupt, machte ich mir Gedanken darüber, was Jesus Christus von mir wollte. Noch war ich besorgt um die Verlorenen, obwohl gelegentlich in meiner Gegenwart über diese Dinge gesprochen wurde. Ich war in Gedanken, Tat und Wort in einen bestimmten Trott verfallen. So lebte ich tagaus, tagein dahin - immer in der Hoffnung, daß am Ende schon alles gut werden würde.

Doch dann wurde ich in meiner Vision ohne offensichtliche Vorwarnung von einer gefährlichen Fieberkrankheit gepackt. Ich wurde ganz plötzlich furchtbar krank. Tatsächlich geriet ich in nur wenigen Stunden an den Rand des Todes. Es war eine äußerst ernste Angelegenheit. Die Verwirrung bei denen, die um mich herum waren, war groß. Und alle, die mich lieb hatten, waren vor Furcht wie gelähmt.

Es wurden sofort Schritte unternommen. Ich erhielt die richtige Medizin. Es gab Konsultationen zwischen verschiedenen Ärzten. Und meine Angehörigen strömten von nah und fern herbei. Freunde und Bekannte kamen ebenfalls. Ich erhielt die bestmögliche medizinische Versorgung - aber alles war umsonst.

Ich spürte, daß die Medikamente nicht anschlugen. Ansonsten fühlte ich aber gar nicht viel. Ich weiß nicht, ob es daran lag, daß die Krankheit so plötzlich gekommen war, oder ob die Betäubungsmittel, die die Ärzte mir gaben, der Grund waren. So merkwürdig es klingen mag: Ich schien von allen Anwesenden der am wenigsten Beunruhigte zu sein.

Ich kam mir vor, als träumte ich. Ich wußte zwar, daß ich krank war - gefährlich krank -, denn einer meiner Verwandten hatte darauf bestanden, daß ich über meinen wahren Zustand informiert werden mußte. Trotzdem beunruhigte mich diese Tatsache nicht. Ich dachte, ich

würde schon wieder auf die Beine kommen.

Wahrscheinlich geht es den meisten so, bis der Tod tatsächlich seine Hand nach ihnen ausstreckt.

Und selbst wenn ich nicht wieder gesund werden sollte, hatte ich keinen Grund, mir große Sorgen zu machen: War ich denn kein Christ? Hatte ich mich nicht bekehrt? Glaubte ich nicht an die Bibel? Warum sollte ich Angst haben?

Außerdem: Bekam ich nicht ständig mit, daß Glaubenslieder gesungen und Gebete gesprochen wurden, ich möge doch bitte wieder gesund werden? Und wenn nicht, möge ich doch heimgehen können, ohne noch viel zu leiden, weil ich es im Himmel ja viel besser haben würde.

Trotz allem konnte ich es nicht ganz verhindern, daß mir beunruhigende Gedanken durch den Kopf gingen. Immer wieder traten Fragen auf, ob ich Jesus Christus wirklich nachgefolgt war und meine Pflicht gegenüber einer verlorenen Welt erfüllt hatte, indem ich Zeit und Geld, Einfluß und Familie für diese Aufgabe einsetzte. Die Fragen kamen und gingen und waren äußerst schwierig zu beantworten. Trotzdem geschah das alles wie im Traum. Wie hätte es auch anders sein können, da brennend heißes Fieber meinen Lebenssaft verschlang, mein Kopf total benommen war und meine Kraft am Boden lag?

Als ich bedauerte, keine richtige Freude oder Heilsgewißheit zu haben, kam mir der Hinweis, das liege bestimmt an meinem jetzigen Zustand, natürlich wie gerufen. Außerdem spürte ich, daß ich, falls ich nicht "bereit" wäre, im Augenblick weder die Zeit noch die Kraft besaß, mich um eine so ernste Angelegenheit wie mein Seelenheil zu kümmern. Und wie konnte ich zugeben, mich die ganzen Jahre geirrt und mein Leben praktisch vergeudet zu haben? Nein! Es war zu spät, und ich war viel zu krank für solch ein Bekenntnis.

Eines konnte ich jedoch tun, und das tat ich: Ich warf mich mit aller Kraft, die meine Seele noch besaß, auf die Gnade meines Erlösers. Wieder und wieder sagte ich mir den Vers vor, der immer zu meinen Lieblingsversen gehört hatte:

*Ich bin nur ein armer Sünder, bin überhaupt nichts,
aber Jesus Christus ist für mich alles in allem.*

Mit diesem Satz - der bei meiner Beerdigung aufgegriffen und zitiert werden sollte - auf meinen Lippen spürte ich, wie eine kalte Starre über mich kroch und eine große Atemnot einsetzte. Meine Freunde und Verwandten waren erschrocken, das konnte ich an ihren Gesichtern ablesen. Einige beteten, andere weinten. Man befeuchtete meine Lippen und küßte mich auf die Stirn.

Dann umging mich eine merkwürdige Schwäche, und ich verlor das Bewußtsein.

Der Eintritt in den Himmel

Was ich als nächstes verspürte, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Es war die erregende Empfindung eines neuen, himmlischen Daseins. Ich war im Himmel.

Nachdem sich die anfängliche Überraschung ein wenig gelegt hatte, schaute ich mich um und nahm die Situation in mich auf. Es ging weit über alles, was auf der Erde ist, hinaus - einfach wunderbar. Dennoch schienen einige besonders schöne Bilder, Töne und Gefühle der Welt, die ich soeben verlassen hatte, ihre bezaubernde Wiederholung zu finden. Und doch hatte kein menschliches Auge je solche Vollkommenheit, solche Schönheit gesehen. Kein irdisches Ohr hatte je solche Musik gehört. Keines Menschen Herz hatte je solche Wonne erlebt, wie ich sie in diesem himmlischen Land sehen, hören und verspüren durfte.

Über mir wölbte sich der prächtigste tiefblaue Himmel. Die Luft um mich herum war so sanft und lind, daß mein ganzer Körper vor Entzücken erbebte. Neben der mit Rosen bewachsenen Böschung, auf der ich ruhte, floß das klarste, reinste Wasser eines Stromes, der vor Freude zu seinem eigenen Murmeln zu tanzen schien. Die Bäume, die an den Ufern wuchsen, waren mit

dem grünen Laub bedeckt und mit den köstlichsten Früchten beladen - süßer als alles Süße, was man auf der Erde kennt. Ich brauchte nur die Hand auszustrecken, um sie zu pflücken und zu kosten.

Überall über mir und um mich herum war die Luft schwer von den herrlichsten Düften, die die prachtvollen Blumen ausströmten, aber auch voll von den schönsten Gestalten. Dort schwebten wunderschön anzusehende Wesen, von denen ich instinktiv wußte, daß es sich um Engel und Erzengel, Cherubim und Seraphim handelte, zusammen mit den vollendeten, durch Jesu Blut gereinigten Gläubigen, die aus unserer eigenen Welt gekommen waren. Sie waren manchmal weit entfernt, kamen dann wieder näher.

Zuweilen schien der ganze Himmel voll zu sein mit glücklichen Wesen, die Gott anbeteten. Und das ganze Land, das sich in grenzenlose Ferne zu erstrecken schien, war erfüllt von höchster Seligkeit, die nur der kennt, der sie selbst erlebt hat.

Ob sich jemand vorstellen kann, wie ich empfand? Zuerst war ich wie berauscht vor Wonne und Entzücken; dieses Gefühl wurde noch verstärkt durch das Bewußtsein, daß ich in Sicherheit war - gerettet, um nie mehr mit Leid und Sünde konfrontiert zu werden.

Doch dann beschlichen mich plötzlich ganz neue Gefühle. So merkwürdig es klingt, ich fühlte mich irgendwie einsam und sogar ein bißchen traurig, selbst inmitten dieses Zustandes unendlicher Glückseligkeit. Denn bis zu diesem Augenblick war ich allein. Nicht eins der strahlenden Wesen, die im leuchtenden Äther über mir schwebten und jubilierten, noch von denen, die geschäftig hierhin und dorthin liefen, als müßten sie dringend irgendeinen wichtigen Auftrag erfüllen, hatte mit mir gesprochen oder sich mir genähert.

Ich war allein im Himmel! Und dann spürte ich auf noch merkwürdigere, geheimnisvolle Weise in meinem Innern, daß ich im Grunde untauglich war für die Gesellschaft dieser reinen Wesen, die mich in unbeschreiblicher Lieblichkeit umgaben. Wie konnte das sein? War ich irrtümlicherweise hierher gelangt? War ich dieses herrlichen Erbteils etwa gar nicht würdig? Es war mir in der Tat ein Rätsel.

Eine Auswertung meines Lebens

Meine Gedanken gingen zurück auf die Erde. Und wie von Engelhand entfaltet, breitete sich die Akte über mein vergangenes Leben vor meinen Augen aus. Was war das für eine Akte! Ich überflog sie rasch. Und mit einem flüchtigen Blick schien ich den gesamten Inhalt zu erfassen - in der Tat so schnell, daß ich mir einer wunderbaren Beflügelung meiner intellektuellen Fähigkeiten bewußt wurde. Ich merkte, daß ich in einem Augenblick erfassen und verstehen konnte, was einen kompletten Tag mit meinen schwachen, getrübbten irdischen Sinnen erfordert hätte.

Mit meinem erneuerten Geist sah ich zu meiner großen Freude auf den ersten Blick, daß dieses Register meines irdischen Daseins - die göttliche Biografie meines Lebens - keinen Eintrag über irgendwelche Missetaten vor meiner Bekehrung enthielt. Dieser Teil meines Lebens schien vielmehr eine große leere Stelle zu sein. Weiter erkannte ich, daß auch die Sünden, die ich seitdem begangen hatte, nicht verzeichnet waren. Es war so, als wäre eine freundliche Hand durch die Liste gegangen und hätte alle bösen Taten meines Lebens einfach ausgelöscht. Das war sehr erfreulich. Am liebsten hätte ich Gott mit lauter Stimme gepriesen, weil er mich von dem Schmerz befreit hatte, all den schlimmen Dingen in diesem wunderschönen, heiligen Land unter all den heiligen Wesen ins Auge blicken zu müssen, wo, wie es schien, allein die Erinnerung an die Sünde die Atmosphäre verunreinigt hätte.

Doch als ich einen weiteren Blick auf meine Akte warf, war ich entsetzt. Darin war nämlich jeder Tag meines vergangenen Lebens detailliert aufgeführt - wobei, wie gesagt, die Tatsünden weggelassen worden waren. Es ging sehr viel tiefer, denn das Ziel, wofür ich gelebt hatte, war bis ins einzelne darin beschrieben. Die Liste enthielt meine Gedanken,

Gefühle und Taten - wie und für was ich meine Zeit, mein Geld, meinen Einfluß und alle anderen Gaben und Talente eingesetzt hatte, die Gott mir anvertraut hatte, um sie zu seiner Ehre und zur Rettung der Verlorenen zu gebrauchen.

Jedes Kapitel dieses Berichts lenkte meine Gedanken zurück zu der Situation der Welt, die ich verlassen hatte. Vor meinen Augen erschien ein deutliches Bild ihres Hasses auf Gott, ihrer Ablehnung Christi, ihrer Bosheit mit allem damit verbundenen Elend, der Not und Abscheulichkeit. Ich war aufs äußerste entsetzt. Und in meine Ohren drang ein Orkan von Flüchen und Gotteslästerung und ein Angst- und Wehgeschrei, das mir die Fassung raubte. Ich hatte diese Dinge schon früher gesehen und gehört - zwar nicht allzuoft, weil ich mich gewöhnlich davor versteckt hatte. Doch jetzt war ich davon geblendet und überwältigt. Sie schienen millionenmal schwärzer und abscheulicher, ekelhafter und gleichzeitig Mitleid erregender als je zuvor zu sein.

Am liebsten hätte ich mir Augen und Ohren zugehalten, um dies alles nicht länger sehen und hören zu müssen, so real und gegenwärtig schien es zu sein. Das Herz wollte sich mir vor Kummer und Selbstvorwürfen im Leibe umdrehen, denn ich sah in der Aufzeichnung meines Lebens, mit was ich in den paar Jahren, die ich inmitten dieses ganzen Elends leben durfte, nachdem Jesus Christus mich in seine Nachfolge berufen hatte, beschäftigt gewesen war. Anstatt für ihn zu kämpfen, anstatt Seelen zu retten, indem ich sie zum Herrn brachte, damit sie auch an diesen schönen Ort kommen konnten, war ich nur auf das Irdische bedacht gewesen. Ich hatte mich nur um mich selber gedreht und mein Leben praktisch im Unglauben, Ungehorsam und in der Treulosigkeit zugebracht.

Ich war von Kummer verzehrt. Ach, hätte ich mich doch in diesem Augenblick aus dem "Land reinster Wonne", über das ich früher so oft gesungen hatte, hinausschleichen und wieder in die Welt voller Dunkelheit, Sünde und Not, die ich soeben erst verlassen hatte, zurückkehren können - hätte ich ein zweites Leben unter den verlorenen, dem Tode geweihten Menschen verbringen und meinem Herrn wirklich nachfolgen können!

Aber das war ja nicht möglich. Die Gelegenheit, auf der Erde zu sein, war für mich vorbei. Ich mußte nun auf ewig im Himmel bleiben. Und so widersprüchlich es klingen mag: Dieser Gedanke erfüllte meine Seele mit unbeschreiblichem Bedauern.

Dann kam mir ein anderer, noch absurderer Gedanke (man möge sich daran erinnern, daß ich hier von einer Vision berichte): Könnte ich vielleicht die Erlaubnis erhalten, auf die Erde zurückzukehren, dorthin, von wo ich gekommen war, um in irgendeiner menschlichen Gestalt mein irdisches Leben noch einmal zu leben - es so zu leben, wie es meiner Berufung, meines Herrn Jesus Christus und meiner Möglichkeiten würdig war? Wäre das möglich?

Wenn ich in diesem Moment eine bejahende Antwort auf meine Frage erhalten hätte, hätte ich mit Freuden meine himmlische Seligkeit darangegeben. Nur zu gern hätte ich jahrzehntelange Nöte, Schmach, Armut und Schmerzen auf mich genommen. Eine Million Dollar hätte ich freudig geopfert. Ja, ich hätte alles darum gegeben, sah aber keinerlei Hoffnung auf eine zweite Bewährungschance. Was war zu tun?

Drei Besucher

Ich hatte kaum ein paar Sekunden über diese Sache nachgegrübelt, denn die Gedanken schienen mit erstaunlicher Schnelligkeit zu fließen, als plötzlich, schnell wie ein Blitz, einer dieser strahlenden Bewohner, die ich weit oben in den Wolken hatte schweben sehen, herunterkam und vor meinen erstaunten Augen stehen blieb.

Ich kann die Gefühle tiefer Ehrfurcht, mit denen ich dieses himmlische Wesen betrachtete, niemals vergessen. Seine Gestalt, Gesichtszüge und Haltung zu beschreiben, vermag ich nicht, und ich werde es erst gar nicht versuchen. Er war wie ein Engel und gleichzeitig wie ein Mensch, irdisch und himmlisch zugleich. Auf den ersten Blick war mir deshalb klar, daß

es einer aus der "im Blut Jesu gewaschenen Menge" war, der "aus großer Trübsal auf Erden" gekommen war. Zu diesem Schluß kam ich nicht nur aufgrund einer gewissen majestätischen Erscheinung, die er hatte, sondern ich spürte instinktiv, daß das Wesen da vor mir ein Mensch war, ein erlöster, verherrlichter Mensch.

Er schaute mich an. Und ich konnte meinen Blick nicht von seinem lösen. Seine Augen bezwangen mich. Und ich gestehe, ich war hingerissen von seiner Schönheit. Ich hätte nie geglaubt, daß ein menschlich-göttliches Gesicht solch großartige Züge von Würde und Anmut tragen könnte.

Doch viel erhabener als die bezaubernde Schönheit dieser himmlischen Züge war der Ausdruck, der sein Angesicht erfüllte und aus seinen Augen leuchtete. Sein Gesicht war wie ein sonnenbeschienenes Fenster, durch das ich in die Tiefe der reinen, liebenswerten und sanften Seele blicken konnte, die er besaß.

Ich weiß nicht, wie ich für meinen schönen Besucher aussah. Ich weiß nicht, was für eine Gestalt ich hatte. Ich hatte mich noch nicht im Spiegel gesehen, seit ich die Sterblichkeit gegen die Unsterblichkeit eingetauscht hatte.

Er hatte offensichtlich großes Interesse an mir. Aber dieses Interesse schien ihn mit Traurigkeit zu erfüllen. Seine Miene wurde beinahe kummervoll, als ich dort saß und ihn mit gebannter Faszination anstarrte.

Er sprach zuerst. Hätte er das nicht getan, ich hätte niemals den Mut aufgebracht, ihn anzusprechen. Seine Stimme war weich und melodisch und paßte vorzüglich zu dem Ernst seines Auftretens. Ich verstand ihn, fast ehe ich seine Worte gehört hatte, obwohl ich nicht mehr sagen kann, welche Sprache er benutzte. Ich nehme an, es war die Universalsprache des Himmels.

Dies war der Kern seiner Aussage: Meine Ankunft war in einem bestimmten Gebiet der himmlischen Regionen bekannt, wo die Erlösten zusammen waren, die aus meiner ehemaligen irdischen Umgebung stammten. Die Nachricht von meiner Ankunft war über das himmlische Telefon verbreitet worden, das nicht nur ein einzelnes Ohr erreichte, sondern jedes Ohr in diesem speziellen Gebiet. Mein Name war auf jedem Hügel genannt und in jedem Tal wiedergegeben worden, war in jedem Raum jedes Hauses genannt worden. Er war von jedem Turm und jeder Zinne des gewaltigen Tempels ausgerufen worden, in dem die verklärten Heiligen Tag und Nacht dem himmlischen Vater ihre Anbetung darbringen. Alle, die mich auf der Erde gekannt hatten, alle, die etwas von meiner Familie wußten und von meinen Möglichkeiten, das Reich Christi, den sie verehrten und anbeteten, auszubreiten, Kenntnis hatten, brannten darauf, mich zu sehen und von den Siegen zu hören, die ich errungen hatte, und den Seelen, die durch mich während meines Erdenlebens gesegnet worden waren. Besonders gespannt waren sie alle darauf zu erfahren, ob ich dazu benutzt worden war, den Angehörigen und Freunden, die sie zurückgelassen hatten, das Heil zu bringen.

Dies alles wurde über meine Seele ausgegossen. Ich wußte nicht, wohin ich schauen sollte. Wieder und wieder erinnerte ich mich daran, wie ich in Ruhe und Bequemlichkeit dahingelebt hatte. Was konnte ich sagen? Wie konnte ich mit der Akte meines Lebens vor diesen Wartenden erscheinen? Was stand anderes darin als eine Auflistung von Dingen, mit denen ich mich selbst befriedigt hatte? Ich hatte keine Märtyrergeschichten zu erzählen. Ich hatte nichts um Jesu willen geopfert, was der Erwähnung auf Erden wert gewesen wäre - geschweige denn im Himmel!

In diese Richtung liefen meine Gedanken, als mein Besucher wohl etwas davon bemerkt haben mußte und Mitleid mit mir verspürte. Er sah meine Bestürzung und fing wieder an zu sprechen.

"Wo du dich befindest, das ist nicht wirklich der Himmel", sagte er, "sondern nur der Vorhof, so etwas wie ein äußerer Ring. Bald wird der Herr selber mit einer großen Schar seiner

Auserwählten kommen, um dich in die himmlische Stadt zu führen. Dort wird deine Wohnung sein, falls er dich für würdig erachtet; das heißt wenn dein Verhalten auf dem Schlachtfeld dort unten ihm wohlgefällig war."

(Anmerkung des Herausgebers: Der obige Absatz soll nicht bedeuten, daß ein Mensch sich den Zutritt zum Himmel verdienen kann. Am Schluß der Geschichte wird der Sinn des hier Gesagten im Zusammenhang klar werden.)

"In der Zwischenzeit habe ich die Erlaubnis erhalten, zu dir zu kommen und mit dir über einen Menschen zu sprechen, den ich sehr lieb habe. Ich hörte, daß er ganz in der Nähe des Ortes lebt, wo du bis vor kurzem gewohnt hast und von wo du gekommen bist. Unsere Kenntnis der Dinge auf Erden ist unsertwegen begrenzt, aber hin und wieder dürfen wir einen flüchtigen Blick erhaschen.

Kannst du", fuhr er fort, "mir etwas über meinen Sohn sagen? Er war mein einziges Kind, und ich hatte ihn sehr lieb. Zu lieb. Als er klein war, habe ich ihn total verwöhnt. Er konnte tun und lassen, was er wollte. Als er heranwuchs, war er eigensinnig, jähzornig und ungehorsam. Und mein Vorbild war für ihn keine Hilfe."

Hier umwölkte sich die schöne Stirn für einen Moment, aber der Schatten verflog so schnell, wie er gekommen war. "Die Erinnerung ist wieder aufgestanden, aber das ist alles vorbei", sagte er, wie zu sich selbst. Und dann erzählte er die Geschichte von seinem verlorenen Sohn zu Ende. Er, der Vater, war durch Jesus gerettet, in seinem Blut gereinigt und von neuem geboren worden. Er hatte gelernt, um Seelen zu kämpfen, und hatte viele für Christus gewonnen. Dann war er ganz plötzlich durch einen Betriebsunfall ums Leben gekommen und in den Himmel gegangen.

"Und jetzt", fuhr er fort, "möchte ich wissen: Wo ist mein Junge? Erzähle mir von meinem Jungen! Er hat in deiner Nachbarschaft gewohnt und geschäftlich mit dir zu tun gehabt. Was hast du für ihn getan? Gibt es Hoffnung? Sag mir, wie er heute denkt."

Er hörte auf zu reden. Mir wurde bang ums Herz. Was konnte ich sagen? Ich kannte den jungen Mann. Man hatte mir die Geschichte vom Tod des Vaters und seinem verlorenen Sohn erzählt. Ich hatte mit ihm kein ernstes Wort über seine Seele oder seinen Retter Jesus gesprochen. Ich war zu beschäftigt gewesen mit anderen Dingen. Was konnte ich da seinem Vater sagen, der jetzt vor mir stand? Ich war sprachlos!

Die Wolke, die ich zuvor bemerkt hatte, zog von neuem über das Gesicht meines Besuchers, aber diesmal mit einem dunklen Schatten. Er muß die Wahrheit geahnt haben. Er schaute mich mit einem Blick an, in dem sich Enttäuschung über sich selbst und Mitleid mit mir paarten. Dann breitete er die Flügel aus und schwebte davon.

Ich war so darauf konzentriert, ihm nachzublicken, daß ich gar nicht bemerkt hatte, wie ein zweites strahlendes Wesen heruntergekommen war, das nun den Platz einnahm, den mein letzter Besucher einen Augenblick zuvor verlassen hatte.

Ich wandte mich um, um den Neuankömmling zu betrachten. Es handelte sich um ein Wesen der gleichen Art wie sein Vorgänger, gehörte also zur erlösten Schar derer, die einmal auf der Erde gelebt hatten. Das gleiche würdevolle Auftreten, der gleiche wunderbare Ausdruck innerer Kraft, Reinheit und Freude. Doch in diesem Fall war die Schönheit noch zarter und entzückender. So schön mein erster Besucher auch gewesen war - viel schöner, als man es sich auf Erden vorstellen oder erträumen kann -, hier war eine Schönheit, die die andere noch übertraf. Vielleicht nicht vom Standpunkt des Himmels aus betrachtet, denn man muß bedenken, daß ich immer noch ein Mensch war. Mein erster Besucher war, wie gesagt, ein verklärter Mann gewesen - dies war offensichtlich die verklärte Gestalt einer Frau.

Ich hatte, als ich auf der Erde war, mir manchmal gewünscht, ich hätte Eva sehen können, als sie gerade aus den Händen ihres Schöpfers hervorgegangen war. Und ich hatte versucht, mir

nur ansatzweise vorzustellen, wie sie ausgesehen haben muß, als sie an jenem Hochzeitsmorgen plötzlich da war, jung, rein und wunderschön - das Ebenbild ihres Schöpfers -, vielleicht das lieblichste von allen Werken Gottes. Und jetzt sah ich sie - ich sah die Nachbildung Evas vor meinen Augen, genauso jung, rein und wunderschön, noch schöner als ihre Urmutter hatte sein können, denn war dies nicht Gottes vollendetes Werk?

Doch schon bald erwachte ich durch die Stimme des schönen Geschöpfes, das ganz offensichtlich eine wichtige Sache mit mir besprechen wollte, aus meinen Träumen.

Sie nannte mir ihren Namen. Ich hatte ihn schon auf der Erde gehört. Sie war eine Witwe, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte. Durch den Tod ihres Mannes hatte sie sich zu Christus bekehrt. Nach ihrer Bekehrung hatte sie sich rückhaltlos dem Dienst des Herrn geweiht. Ihre erste Sorge galt dabei ihren eigenen Kindern. Sie hatten sich alle bekehrt und arbeiteten für Gott - bis auf eines.

Bei der Nennung dieses Namens zog die gleiche Wolke der Betrübnis über ihr schönes Gesicht, die auch dasjenige meines ersten Besuchers verdunkelt hatte. Aber sie verschwand fast genauso schnell, wie sie gekommen war. Dieses nicht bekehrte Kind, ein Mädchen, war die Freude seiner Mutter gewesen. Sie war zu einer schönen jungen Frau herangewachsen, der Stolz des ganzen Dorfes, doch dann leider auf Abwege geraten. Es war die gleiche alte Geschichte von Sünde, Verführung zu bösen Wegen und schließlich dem totalen Verfall an diese Art zu leben - mit der sich daraus ergebenden Kette von Not und Elend.

Ich hörte zu. Ich hatte zwar auf der Erde etwas von dieser traurigen Geschichte gehört, mich aber nicht weiter damit beschäftigt, da sie "mich ja nichts anging." Wie hätte ich auch ahnen können, daß ich einmal im Himmel damit konfrontiert sein würde!

Und jetzt richtete die verklärte Gläubige ihre Augen auf mich, die, vor mütterlicher Liebe und Sorge leuchtend, noch schöner zu sein schienen. Sie fing wieder an zu sprechen: "Meine Tochter hat in deiner Nähe gewohnt. Du kennst sie. Ich weiß zwar nicht viel von ihr, doch über eines bin ich mir ganz sicher: daß man sie mit einer ernsthaften gezielten Anstrengung retten und für Jesus gewinnen könnte."

Und wieder stellte sie die Frage: "Hast du mein Kind gerettet?"

Ich muß vor innerer Qual laut aufgeschrien haben. Ich weiß noch, daß ich meine Augen mit den Händen bedeckte, weil ich ihren durchdringenden Blick nicht länger ertragen konnte, aus dem jetzt nur noch Mitleid mit mir sprach.

Wie lange sie mich so anschaute - mit einem Ausdruck der Besorgnis, die fast größer zu sein schien als die Sorge um ihr verlorenes Kind -, weiß ich nicht. Doch als ich die Hände wieder von meinen Augen nahm, war sie fort, und der silbrige Glanz ihrer weißen Flügel erschien meinem suchenden Blick nur noch wie ein heller Fleck im fernen Blau des Himmels.

Da rief ich aus: "O mein Gott, ist dies der Himmel? Werden diese Befragungen für immer so weitergehen? Werden die Niedertracht und Selbstsucht meines vergangenen Lebens mich bis in alle Ewigkeit verfolgen? Was soll ich bloß machen? Kann ich nicht zurück auf die Erde gehen und irgend etwas tun, um mich von diesem schrecklichen Gefühl der Unwürdigkeit zu erlösen? Kann ich mein Leben nicht noch einmal leben?"

Kaum war mir diese Frage durch den Kopf gegangen, da hörte ich erneut Flügelrauschen, und eine andere Gestalt ließ sich neben mir nieder. Sie besaß eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem ersten Wesen, das mit mir gesprochen hatte, und sah doch wieder ganz anders aus. Aber ich will keine Zeit darauf verwenden, ihn zu beschreiben, sondern überlasse das deiner Phantasie.

Er stellte sich mir in ähnlicher Weise vor wie die beiden anderen Besucher. Er war ein bekannter Sänger gewesen und hatte sich erst vor kurzem zu Christus bekehrt, nachdem er begonnen hatte, sich für den Glauben zu interessieren. Als einer, dem viel vergeben worden war, hatte er viel geliebt. Nach seiner Bekehrung war er nur von dem einen Wunsch beseelt gewesen, so schnell wie möglich aus seinen geschäftlichen Verpflichtungen auszusteigen und

sich selbst als lebendiges Opfer der Seelenrettung zu weihen.

Unmittelbar an der Schwelle zur Verwirklichung seines Wunsches war er in den Himmel abberufen worden. Und als einer der verklärten Heiligen stand er jetzt vor mir, um sich nach der Kirchengemeinde, in der er gearbeitet hatte, und nach seinen Freunden, die er zurückgelassen hatte, zu erkundigen. Ob ich wohl diese kleine Gemeinde kannte? Ihr Versammlungssaal befand sich in der Nähe meiner Arbeitsstelle. Hatte ich den Geschwistern in ihren Schwierigkeiten, ihrem Dienst und Zeugnis für Christus beigestanden? Und hatte ich mich um seine alten Freunde gekümmert, die tranken und fluchten und auf dem Weg zur Hölle waren? Mit einem Gebet für sie auf seinen Lippen war er gestorben. Hatte ich sie, die geradewegs ins Verderben liefen, aufgehalten?

Wieder konnte ich nicht sprechen. Was hätte ich sagen sollen? Ich kannte seine Gemeinde. Aber ich hatte den Gläubigen dort nie Ermutigung oder Hilfe zuteil werden lassen. Ich wußte von den armseligen Hütten, in denen seine alten Kumpel wohnten, und von den Lasterhöhlen, in denen sie ihre Zeit und ihr Geld verschwendeten. Doch ich war zu beschäftigt, zu stolz oder zu feige gewesen, um sie aufzusuchen und ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes zu bringen.

Ich war absolut sprachlos. Vermutlich ahnte mein Besucher, was ich fühlte, denn mit einem Blick tiefen Mitleids ließ er mich voller Betrübniß stehen - soweit man im Himmel betrübt sein kann.

Ich selbst war total verzweifelt, auch wenn das angesichts der Tatsache, daß ich mich im Himmel befand, eigenartig klingen mag. Doch es war so.

Die Prozession des Königs

Mit der Frage im Herzen, ob es denn keinen Trost für mich gäbe, sah ich mich unwillkürlich um. Da erblickte ich in der Ferne am Horizont ein erstaunliches Phänomen. Jener ganze Teil des Himmels schien mit einem strahlenden Licht erfüllt zu sein, viel heller als der Glanz von tausend Sonnen am Mittag. Und doch war ich von diesem Licht nicht geblendet, wie es bei unserer Sonne der Fall ist. Hier war ein Glanz, der alles übertraf, was man sich vorstellen kann, und doch konnte ich ihn mit Freuden anschauen.

Während ich wie gebannt in jene Richtung schaute und mich fragte, was das wohl sein könnte, schien es langsam näher zu kommen. Und dann merkte ich, daß es sich genau auf mich zu bewegte. Ich saß immer noch am Ufer des herrlichen Stromes.

Und nun hörte ich auch ganz deutlich Musik. Zwar war das Ganze viele Meilen entfernt, nach irdischen Maßstäben gemessen, aber die Atmosphäre war so klar und mein Augenlicht, wie ich feststellte, so gut, daß ich Dinge, die so weit entfernt waren, daß man dafür auf der Erde ein starkes Teleskop benötigt hätte, ohne Schwierigkeiten mit bloßem Auge erkennen konnte. Der Schall kam näher. Es war Musik, keine Frage - und zwar solche Musik, wie ich sie noch nie zuvor gehört hatte. Aber darunter mischten sich andere eigenartige Klänge, die alle zusammen eine wunderbare Melodie ergaben. Wie ich hinterher feststellte, bestand sie aus den Klängen, die von der Menge der Musikanten erzeugt wurden, und den Liedern und Jubelrufen, die von zahllosen Stimmen ausgingen. Das Phänomen kam nun sehr rasch näher. Doch meine Neugier war so stark, daß die Minuten sich zu Stunden dehnten.

Endlich kam ich dahinter, was es war. Es war erstaunlich, kaum zu beschreiben! Das ganze Firmament war buchstäblich voll von unzählbaren Gestalten, jede von einer Schönheit und Erhabenheit, die diejenige, mit der ich bereits Bekanntschaft gemacht hatte, bei weitem übertraf. Hier handelte es sich um eine Abordnung der himmlischen Aristokratie, die den König begleitete und gekommen war, um die verklärten Seelen von Männern und Frauen im Himmel zu begrüßen, welche von der Erde entronnen waren; sie hatten den guten Kampf gekämpft, hatten den Glauben bewahrt und waren im Kampf siegreich geblieben, so wie ihr

Herr siegreich geblieben war.

Voll Ehrfurcht und Staunen saß ich da. Konnte das möglich sein? Würde ich wirklich gleich meinen Herrn sehen und von ihm willkommen geheißen werden? Dieser Gedanke versetzte mich derart in Begeisterung, daß ich die Traurigkeit, die noch vor wenigen Augenblicken mein Herz erfüllt hatte, völlig vergaß und mein ganzes Sein vor Erwartung und Freude regelrecht aufblühte.

Und jetzt war der Prozessionszug da. Ich hatte auf der Erde einige festliche Umzüge gesehen - Vorführungen, deren Darbietung die Stärke mächtiger Monarchen und den Reichtum großer Städte und Länder erforderte -, aber jede von ihnen oder auch alle zusammengenommen waren wie das schwache Licht einer Kerze gegenüber der Tropensonne, verglichen mit dem gewaltigen Anblick, der sich jetzt meinen erstaunten Augen bot.

Ich war von meiner ruhenden Stellung aufgesprungen und dann der Länge nach zu Boden gesunken, als die erste Reihe dieser strahlenden himmlischen Geistwesen in meine Nähe kam. Jedes einzelne von ihnen ähnelte für mein ungeschultes Auge einem Gott - soweit sich Größe und Stärke durch die äußere Erscheinung überhaupt ausdrücken lassen.

Reihe um Reihe zog an mir vorüber. Jeder einzelne von ihnen richtete seine Augen auf mich; wenigstens schien es mir so. Ich konnte mich des Gefühls nicht erwehren, daß sie mich alle bemitleideten. Vielleicht waren es auch nur meine eigenen Empfindungen, die mich zu dieser Vermutung veranlaßten. Trotzdem hatte ich den starken inneren Eindruck, daß diese edlen Wesen mich als eine ängstliche, feige Seele betrachteten, die sich schon auf der Erde nur um ihre eigenen Belange gekümmert hatte und mit den gleichen egoistischen Motiven hierher gekommen war.

Und weiter ging es. Tausende waren bereits an mir vorbeigezogen, doch die Zahl derer, die immer noch kamen, schien überhaupt nicht abzunehmen. Ich ließ meine Augen über den langen Zug schweifen, konnte aber kein Ende erkennen. Es müssen Millionen gewesen sein, in der Tat eine "große Schar, die niemand zählen konnte."

Alle priesen und lobten Gott, entweder mit Liedern des Lobpreises und der Anbetung oder indem sie voller Begeisterung die mächtigen Siege besangen, die sie auf Erden miterlebt hatten bzw. in denen von irgendeinem herrlichen Werk sonstwo die Rede war.

Und nun war der große, herrliche Mittelpunkt des glänzenden Zuges, das Zentrum der Attraktion, nahe gekommen.

Das schloß ich aus der noch würdevolleren Persönlichkeit der Wesen, die jetzt vorbeirauschten, dem noch stärkeren Anschwellen der Musik und den noch lauterem Jubelrufen, die von allen Seiten zu hören waren.

Ich hatte recht, und bevor ich mich noch innerlich auf den hohen Besuch vorbereiten konnte, war es soweit. Der König war da! Inmitten der ihn umgebenden Menge - die Stufe um Stufe in das blaue Himmelsgewölbe hinaufstieg, wobei Millionen von Augen, strahlend vor Liebe, die sie für ihn empfanden, ihm zugewandt waren - erblickte ich die himmlische Gestalt dessen, der einst am Kreuz für mich gestorben war. Der Zug hielt. Und auf ein Befehlswort hin formierte er sich sogleich vor mir zu drei Seiten eines Quadrats; der König stand in der Mitte, genau gegenüber von dem Platz, an dem ich mich zu Boden geworfen hatte.

Was für ein Anblick! Er war lebenslanger Mühen wert! Dem König am nächsten waren die Patriarchen und Apostel des Altertums. Danach standen, Reihe um Reihe, die Märtyrer, die für Christus gestorben waren. Dann kam das Heer derer, die in allen Teilen der Welt für ihn gekämpft hatten.

Und ringsumher, darüber und darunter, sah ich Myriaden von Geistwesen, von denen nie jemand außerhalb ihrer persönlichen Umgebung oder jenseits ihrer eigenen Zeit gehört hatte; verklärte Menschen, die mit selbstlosem Eifer und unermüdlichem Einsatz dafür gearbeitet hatten, das Reich Gottes auszubreiten und Menschenseelen zu retten. Über dieser ganzen phantastischen Szene kreisten glänzende Engelwesen, die ihren ursprünglichen Zustand

bewahrt hatten. Sie schienen stolz darauf zu sein, den Erlösten, die der armen Welt entronnen waren, dienen und zu ihrer Seligkeit und Freude beitragen zu können.

Auge in Auge mit dem König

Ich war verwirrt über die Szene. Die Lieder, die Musik, die Jubelrufe der Menge, die wie das Tosen von tausend Wasserfällen klangen, hallten in den sonnenbeschienenen Bergen wider. Und die großartige, endlose Reihe glücklicher Geistwesen nahm meine Sinne total gefangen und erfüllte mich mit einem leidenschaftlichen Glücksgefühl. Doch ganz plötzlich erinnerte ich mich wieder an mich selbst und an die hohe Persönlichkeit, vor der ich mich niedergeworfen hatte, und als ich die Augen hob, sah ich, daß er mich anschaute.

Was war das für ein Blick! Es war kein Schmerz darin zu lesen, aber auch keine Freude, kein Zorn, aber auch keine Anerkennung. Auf jeden Fall spürte ich, daß auf diesem Angesicht, so unaussprechlich herrlich und schön, noch kein Willkommen für mich stand. Das gleiche hatte ich auf den Gesichtern meiner früheren Besucher gesehen und las es jetzt in der Miene des Herrn.

Dieses göttliche Antlitz schien zu mir zu sagen (es bedurfte keiner Worte, um meinem innersten Herzen klarzumachen, was er fühlte):

"Du spürst gewiß, wie wenig du mit all diesen harmonierst, die einst die Gefährten meiner Trübsal waren und jetzt an meiner Freude und Herrlichkeit teilhaben. Sie haben ihr Leben nicht der Rede wert geachtet, damit sie mir Ehre und den Menschen das Heil bringen konnten." Mit einem Blick voll Bewunderung umfaßte er die Schar der Apostel, Märtyrer und Glaubenskämpfer, die ihn umgab.

Oh, dieser Blick Jesu! Mir kam es vor, als wäre eine einzige liebevolle Anerkennung dieser Art es wert, hundertmal auf dem Scheiterhaufen zu sterben oder von wilden Tieren zerrissen zu werden. Die Engel in seiner Begleitung empfanden wohl das gleiche, denn ihre Reaktion war ein stürmischer Ausbruch von Lobpreis und Gesang, der den Himmel und die Erde, auf der ich lag, erbeben ließ.

Dann wandte der König seinen Blick erneut mir zu. Ich hatte nur den einen Wunsch, daß irgendein Berg auf mich fallen und mich für immer vor seiner Gegenwart verbergen möge! Doch dieser Wunsch erfüllte sich nicht. Irgendeine unsichtbare, unwiderstehliche Macht veranlaßte mich aufzusehen, und unsere Blicke trafen sich von neuem. Ich spürte seine Worte mehr, als daß ich sie hörte, aber sie gruben sich wie ein Feuerbrand in meine Seele ein:

"Geh zurück auf die Erde. Ich gebe dir eine zweite Chance. Erweise dich meines Namens würdig. Zeige der Welt, daß du meinen Geist in dir hast, indem du meine Werke tust und an meiner Stelle Seelen rettest. Wenn du den Kampf zu Ende gekämpft hast, wirst du hierher zurückkehren, und ich werde dir einen Platz in meiner Siegerschar geben und dich an meiner Herrlichkeit teilhaben lassen."

Was ich unter diesem Blick und bei diesen Worten empfand, kann keine Menschenseele beschreiben. Es waren gemischte Gefühle. Als erstes war da der unsagbare Schmerz, als mir klar wurde, daß ich mein Leben vergeudet hatte. Ich hatte es mit den armseligen Ambitionen und banalen Vergnügungen der Welt verschwendet - während es doch gefüllt und besät mit Taten hätte sein können, die eine nie endende Ernte himmlischer Frucht hervorgebracht hätte. Mein Leben hätte mir die Anerkennung des himmlischen Königs einbringen und mich würdig machen können, ein Gefährte dieser verklärten Helden zu sein.

Doch verbunden mit diesen Selbstvorwürfen war ein leiser Hoffnungsschimmer. Mein aufrichtiger Wunsch, auf die Erde zurückzukehren, sollte erfüllt werden. Vielleicht wurde mir diese Gunst als Reaktion auf die Sehnsucht gewährt, die ich gespürt hatte, seit mir mein Versagen im Hinblick auf mein irdisches Leben richtig bewußt geworden war. Ich durfte das Vorrecht haben, mein Leben noch einmal zu leben. Gewiß, das war eine große

Verantwortung, aber Jesus würde mit mir sein. Sein Geist würde mir Kraft verleihen. Und ich spürte tief in meinem Herzen die Bereitschaft, mich dieser Verantwortung zu stellen.

Die Wolke der leuchtenden Wesen war verschwunden. Die Musik schwieg. Ich schloß meine Augen und stellte mich völlig - Leib, Seele und Geist - meinem Heiland zur Verfügung: nicht länger für mein eigenes Wohl zu leben, sondern zur Ehre Jesu Christi und der Rettung der Welt. Und auf der Stelle vernahm ich die liebevolle Stimme meines Königs in meinem Herzen, der mir versprach, daß seine Gegenwart mit mir zurück auf die Erde gehen und mich befähigen würde, mehr als ein Überwinder zu sein durch sein Blut.

Und mit dieser freudigen Gewißheit wachte ich auf. Die Menge der leuchtenden Wesen war verschwunden. Die Musik schwieg. Und siehe da - es war ein Traum gewesen.